

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 114 (1988)
Heft: 8

Rubrik: Bundeshuus-Wösch

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Zweierlei Recht

Das Schönste am Regieren ist zweifellos die Willkür. Dieser Spruch, im Mittelalter oft angewendet auf Potentaten aller Art, ist heutzutage etwas aus der Mode geraten. Dafür haben ihn Beamte mehr und mehr entdeckt. So zum Beispiel der Generalsekretär der Bundesversammlung, Jean-Marc Sauvant. Eine Parlamentarierdelegation aus dem Nachbarstaat Frankreich besucht die Schweiz. Zur Informationsveranstaltung, die im Gefolge dieser Visite stattfindet, lädt Sauvant allerdings nicht die gesamte Bundeshauspresse ein, wie dies üblicherweise bei Pressekonferenzen der Fall ist, sondern Sauvant liess die Einladungen lediglich einem von ihm persönlich ausgewählten Kreis zukommen. Lisette wird sich ein Beispiel nehmen am Generalsekretär und eine Liste jener Beamten erstellen, in deren Büros sie nur noch einmal jährlich kehrt.

Fischer Rutishauser

Einen Schuh voll herausgezogen, statt einen Goldfisch ins Boot gehoben hat jüngst der Thurgauer SVP-Nationalrat Paul Rutishauser. Der schwergewichtige Bauernvertreter (Mitgliedschaft im Leitenden Ausschuss des Bauernverbandes, Mitglied im Obstverband) wollte die Fischzuchtbetriebe rundweg der Agrarbürokratie anheimstellen. Was der Bundesrat in Bausch und Bogen verwarf: Da Fischzuchtbetriebe bodenunabhängig seien, hätten sie mit Bauern nichts zu tun. Jetzt soll Rutishauser seine Angelrute verkauft haben.

Ogi bei den «Seinen» ...

Olympischen Stress war sich Dölf Ogi als Direktor des Schweizerischen Skiverbandes ja gewöhnt, als Bundesrat hat ihn jetzt die Vergangenheit wieder eingeholt. Bei seiner 48stündigen Blitzvisite in Calgary hetzte der Magistrat von Termin zu Termin: Fahnenaufzug vor dem Schweizer Haus, Besuch beim kanadischen Ministerpräsidenten («Hello, Mister President»), Flug über das Olympiagelände, Werbefeldzug für die Lausanner Olympiakandidatur usw. Doch so glücklich soll Bundesrat Adolf Ogi bei seiner Kanada-Visite nicht gewesen sein, weil er am Sonntag abend bereits wieder im Flugzeug Richtung Schweiz sass, als die

Schweizer Abfahrer eigentlich ihr Rennen zu bestreiten gehabt hätten. Doch «Chinook», der kanadische Föhn, hatte mit Ogi Verständnis und war dafür besorgt, dass der EVED-Vorsteher via Bildschirm doch noch zu seinem Rennen gekommen ist.

... vom Amt behelligt

Der Calgary-Trip von Bundesrat Ogi hat nicht nur in der Sportwelt, sondern auch in seinem Departement zu reden gegeben. Lisette konnte in Erfahrung bringen, dass sich Ogi bei seinen engsten Mitarbeitern bitter darüber beklagt habe, dass für den 15. Februar, nur einen Tag nach seiner Kanada-Rückkehr, bereits wieder eine Kommissionssitzung mit Nationalräten angesetzt worden ist. So hätte er seinen Aufenthalt in Calgary gar nicht richtig geniessen können und sei sofort wieder mit Amtsgeschäften behelligt worden. Da hat ein Mitglied der Landesregierung anscheinend vergessen, dass es seit dem 1. Januar 1988 dem Bundesrat und nicht mehr der Direktion von «Intersport» angehört.

Keine Presseförderung

Lisette ist ausserordentlich traurig, weil die Bundesverwaltung die Förderung der Schweizer Presse nicht mehr ernst nimmt. Früher war es so, dass völlig nichtssagende Berichte monatelang unter strengster Obhut und Verschluss gehalten wurden. Kein neugieriges Journalistenauge durfte darauf geworfen werden und die Papiere durften ja nicht etwa den Weg in die Redaktionen finden. Diese Taktik hat die Arbeit der Journalisten aber ordentlich belebt, sie wühlten und gruben und fanden sie einmal einen Geheimbericht, dann war die Schlagzeile – Inhalt hin oder her – geboren und der Absatz des Erzeugnisses gesichert. Doch Bundesrätin Elisabeth Kopp geht jetzt, zum Leidwesen der Journalisten, andere Wege. Die Arbeitsgruppe «Lohnleichheit für Mann und Frau» hat nämlich diverse Berichte zusammengestellt, die doch gut und gern geheimgehalten hätten werden können. Aber nein: Wer immer will, kann sie anschauen (Telefon 031 / 61 41 58). Lisette bedauert den absehbaren Niedergang der Schweizer Presse.

Bitte um Aids-Spende

Lisette möchte hiermit einmal ein gutes Werk tun und Ihnen anraten, doch bitte für die neue private Aids-Stiftung zu spenden, denn dahinter steht die Schweizerische Akademie der Wissenschaften. Zwar hat die Stiftung zum Ziel, zu erforschen, wie die Aufklärungskampagnen zur Aids-Verhinderung wirken, was wir aber bereits wissen,

weil unlängst das Bundesamt für Gesundheitswesen eine mit Steuergeldern finanzierte Studie veröffentlicht hat, die darlegt, dass vermehrt Präservative verwendet würden. Und andererseits sagt der Werbeprospekt auch, dass nicht an Erforschung eines Impfstoffes gedacht sei, obwohl die Betroffenen dies am allernötigsten hätten, aber immerhin: Gut fürs Gewissen ist eine solche Spende ganz gewiss, denn im Werbeprospekt steht auch, dass alle Beträge treuhänderisch verwendet würden.

Rationalisiert

Der Ständerat – oft geschmäht als Altherrenklub mit konservativem Grundmuster – springt über seinen Schatten und leistet Pionierarbeit. Als Beitrag zur Verwesentlichung der Ratsarbeit bleiben die 46 Ständesvertreter in der kommenden Frühjahrs-session in der zweiten Woche zu Hause und verfolgen die Debatten des umso emsiger tagenden Nationalrates aus der Ferne. Diese Lösung hat den bestechenden Vorteil, dass der Bundeskasse so Einsparungen von immerhin 184 Taggeldern möglich werden, ein Betrag von rund 50 000 Franken. Kritiker weisen zudem auf den Vorteil hin, dass hiermit der schlagende Beweis erbracht sei, dass es auch ohne Ständerat gehe, spätestens dann, wenn der Ständerat bei fortschreitender Rationalisierung plötzlich weg-rationalisiert ist. Die Jusos können sich ihre Abschaffungsinitiative sparen, der Ständeratssaal wird zum Museumsstück rationaler Ratsarbeit und Lisette wird man im Bundeshaus wohl noch andernorts einsetzen können.

Cohabitationell

Hanspeter Fagagnini, langjähriger Generalsekretär der CVP, hat Lust auf Luftveränderung. So tat er allenthalben kund, es ziehe ihn ins Departement Ogi und dort ins Bundesamt für Verkehr. Fagagnini, ansonsten bewandert in Bundeshausgeschäften, machte die Rechnung allerdings ohne das Siebnergremium. Dieses setzte vorerst einmal seine Wahl aus und vertröstete Fagagnini auf eine spätere Bundesratssitzung. Fagagninis Wahl scheint aber gesichert und so hinterliess er seiner Partei ein Vermächtnis – bereits beeinflusst vom departements-eigenen Stil: Die schweizerische Politik müsse noch mehr als zuvor von einer «cohabitionellen Achse» getragen werden. Ob Fagagnini da nicht eher inspiriert war von neuem Rollmaterial für Bahn 2000? Im Klartext: Unter «cohabitioneller Achse» versteht man in der Politologensprache anscheinend das Zusammengehen zwischen SVP und CVP. *Lisette Chlümmerli*